

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 79 (1992)
Heft: 11

Artikel: Dekamonolog
Autor: Grosz, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dekamonolog

Das Penum an die Tafel schreiben. Die beiden Tafeln füllen.

Den Bach entlang bin ich gekommen. Dort steht ein wilder Apfelbaum, dort nahm ich von den wilden Äpfelchen. Sind winzig und bitter.

Setzt euch, nehmt eure Hefte hervor, nehmt die Federn zur Hand. Ich schreibe euch das Penum an die Tafel. Die üblichen zehn Sätze.

Ich halte die Kreide fest, viel zu fest. Stehe hinter dem Tafelflügel. Schön versteckt, eingeklemmt zwischen zwei Tafeln. Sie sehen meine Beine, meine Hose sehen sie, meine schwarzen Schuhe, auf denen Tauspritzer trocknen. Habe den Bach fliessen gesehen, davon ist mir beinah schwindlig geworden. Habe mich hinausgebeugt übers Wasser, um an die Äpfelchen zu kommen. Die Kreide kratzt. Wenn sie quietscht, fahren die Schülerinnen zusammen. Das geht durch Mark und Bein, und man weiss nicht recht, ist es nun ein Schmerz oder nur die Vorstellung davon.

Ich bin gleich fertig, habt Geduld, patientia. Ich beeile mich. Doch zu rasch darf ich nicht schreiben, sonst können sie's nachher nicht lesen. Sie sehen meine bleiche Hand, die den Tafelflügel festhält, viel zu fest. Während die andere das Penum schreibt, die üblichen zehn Sätze. Fast möchte man meinen: du sollst, du sollst nicht. Der Kopf ist mir heiss. Ich schreibe um die Wette. Unruhig wird die Klasse schon. Ich schreibe mit den Fingernägeln, die Mädchen quieken. Ruhe, ich bin gleich fertig. Neben der Tafel das Kreuz. Ein Stechpalmenzweig, verdorrt, verstaubt, zwischen Wand und Kreuz geklemmt.

Der sechste Satz, endlich über die Hälfte hinaus. Nein, nie die Ehe gebrochen, numquam moechatus sum. Bibellatein. Ohne Ehefrau lebend nämlich. Sine uxore. Aber bittersüss geträumt.

Wie da eine in meinem Bett lag. Ich liebkoste die Bettdecke und hielt sie für eine Frau, streichelte Bauch und Brüste. Und dann trennte ich ihr zärtlichst die Haut vom Leibe, zog ihr die weiche warme Haut über die Ohren, nahm sie als Pfand. So geht mir die kleine Geliebte nicht mehr verloren, doppelt nackt erwartet sie mich nun jede Nacht in meinem Bett. Ihre Haut hab ich in meinen Garderobenschrank gehängt, da neben der Schulzimmertür.

Gleich werden sie übersetzen können. Während draussen, weit weg, die Äpfelchen ins Wasser plumpsen. Endlich: der zehnte von zehn Sätzen. Ich komme an. Es hat ein Ende. Aber was ist jetzt los? Jetzt brechen sie alle auf. Alle die Mädchen haben ihre Mappen gepackt, und ich schreibe noch immer, bekritzle die beiden Tafeln, kratze mit den Fingernägeln, immer wieder, dass sie aufheulen vor Vorstellung eines Schmerzes. Und dass sie alle das Klassenzimmer verlassen. Wir gehen jetzt, Herr Weidenhammer, es wird gleich läuten, haben sie gesagt. Und ich hinter den Tafeln, du sollst, du sollst nicht, die ganze Stunde noch nicht hervorgetreten, der Tau auf den Schuhen längst trocken, das Feuer im Kopf: ein Brand. Wartet, wartet, patientia, indulgentia, ich bin gleich fertig.

Es ist zu spät. Ich hätte mich nicht verstecken sollen. Satz für Satz hätte ich sie übersetzen lassen sollen, nicht alles für mich behalten bis zum Schluss. So ein Unsinn. Ich trete hinter meinen Tafeln hervor. Begebe mich zum Schrank, meine Jacke zu nehmen. In ihren Taschen die Äpfelchen, feucht und kühl. Will an die frische Luft, ich brauche Luft. Öffne den Schrank, blicke hinein.

Andreas Grosz